

Gruß aus dem Pastorat zum 16. Mai 2021

Bisweilen gelange ich im Gespräch an Grenzen und suche nach Wegen, auf denen es weitergehen kann. Und gelegentlich kassiere ich die Bemerkung: Du hörst nicht zu. Das ist zwar selten der Fall, aber doch jedes Mal wird der Wunsch des Gesprächspartners deutlich, man möge sich wieder auf den Gegenstand konzentrieren, um den es gerade geht.



Der Wunsch und die Hoffnung, wahrgenommen und gehört zu werden mit seinem Anliegen, bestimmt auch den Sonntag Exaudi. Der Name dieses sechsten Sonntags nach Ostern stammt aus dem (lateinischen) Anfang des Wechselgesangs – der Antiphon – vor Psalm 27 Vers 7: Exaudi, Domine, vocem meam, qua clamavi ad te... und heißt in der Übersetzung: Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe!

In der gegenwärtigen bedrückten Zeit haben wir Gott intensiv um Hilfe und Beistand gebeten in der Hoffnung, er möge unsere Stimme hören. Ob er sie wirklich hörte, können wir lebzeitig nicht erfahren, denn Gott antwortet nicht. Wir bleiben verwiesen auf das Angebot, das Gott macht, nämlich zu glauben. Gelingt dieser Glaube, können wir spüren, was Gott auf unsere Anrufe hin antwortet und welche Reaktionen er auslöst. Dazu müssen wir nicht notwendig etwas Akustisches „hören“; vielmehr sollten wir unsere Seele auf Empfang einrichten und mit dem Herzen hören.

Das Gespräch mit Gott ist möglich und es ist voller Wirkung. Das haben wir alle erlebt. Und es wirkt fort: gerade in diesen letzten Tagen kehrt die Wärme zurück und mit ihr das Leben. Zwar sollte nicht vergessen werden, dass es einen Gott, den es gibt, eben nicht gibt, wie Bonhoeffer feststellte, und dass Gott kein Versandhaus ist, bei dem man Gnade bestellen kann mit Lieferzeiten von drei Tagen oder kürzer. Aber es kann nicht schaden, stets zu versuchen, über seinem Leben immer ein Stück Himmel freizuhalten, wie Marcel Proust es formulierte.



Wenn ich den Satz höre: Du hörst nicht zu!, so ist mit ihm immer der Anspruch an mich verbunden, mich zu konzentrieren. Mit einem solchen Anspruch aber können wir nicht vor Gott kommen, wenn wir hoffen, er möge unsere Stimme hören. Denn das würde bedeuten, dass wir diesen Anspruch, wenn er unerfüllt bleiben sollte, einklagen könnten – ein absurder Gedanke. Uns bleibe aber klar, dass wir in Gott eine Kraft haben, an die wir nicht nur glauben sollten, sondern vor allem auch glauben dürfen. Wir haben in ihm ein Gegenüber und müssen keine Götzen aus dem Schrank holen, um an diese unseren Glauben zu hängen. Dass Gott der Adressat unseres Glaubens sein und bleiben will, ist ein großer Trost für uns alle.

Ich wünsche uns, dass wir entdecken, wie gut wir mit unseren Herzen hören können.

Prädikant M. Marxen